

Gedichte sind keine Behauptungen

I.

David Lurie, Hauptfigur in J.M. Coetzees Roman *Disgrace* und ehemals ordentlicher Professor für moderne Sprachen, jetzt außerordentlicher der Kommunikationswissenschaften, hält die Prämisse im Lehrbuch seines neuen Fachs für grotesk. Danach hat »die Gesellschaft« Sprache erschaffen, damit »wir« uns unsere »Gedanken, Gefühle und Absichten« mitteilen können. Nach Lurie, der an einer Oper über Byron arbeitet, liegt der Ursprung der Sprache im Gesang, im Bedürfnis, mit Klängen die Leere der Seele anzufüllen.¹ Nun ist der Ursprung der Sprache unbekannt. Aber der Streit, ob Sprache eher eine rationale Mitteilungs- oder vor allem eine Ausdrucksfunktion hat, ist philosophisch nicht unwichtig.

Denn an Menschen werden *normative Ansprüche* gestellt, wenn sie sprechen und schreiben. Wer den Dativ falsch einsetzt, wird in der Schule ebenso getadelt wie jemand, der die Bedeutungsdimension von »vergessen« und »verdrängen« nicht beachtet. Ein Verlagslektor wird seine Autorin oder seinen Autor darüber beraten, ob ein Wort nach der Satzmelodie oder, wenn es sich um Lyrik handelt, nach dem Rhythmus im Vers das richtige ist. Kriterien der Bewertung, ob ein Wort an seinem Platz das richtige ist, können syntaktischer, semantischer, melodischer, rhythmischer, moralischer und auch politischer Natur sein. Während die syntaktischen und semantischen Beurteilungskriterien in den Regeln der Grammatik und den Bedeutungswörterbüchern festgelegt und leicht auffindbar sind, ist es bei den anderen nicht so einfach.

Alle Kritik an der Verwendung der Sprache, die sich solcher Kriterien bedient, ist als *Kritik an der Handhabung eines Werkzeuges* deutbar. Auch bei der von Coetzees Lurie aufgeworfenen Alternative: Sprache als Informationsmedium und Sprache als seelenfüllender Gesang, kann man sie in beiden Fällen als *Mittel zu Zwecken* ansehen; einmal als Instrument der Kommunikation, das andere Mal als Instrument zur Bewältigung von Sinnkrisen.²

1 »[...] he finds its (i. e. the discipline of communication) first premise, as enunciated in the Communication 101 handbook, preposterous: ›Human society has created language in order that we may communicate our thoughts, feelings and intentions to each other.‹ His own opinion [...] is that the origins of speech lie in song, and the origin of song in the need to out with sound the overlarge and rather empty human soul.« J.M. Coetzee, *Disgrace*, London 1999, 3 f.

2 Anknüpfend an Cassirers Verständnis der Sprache als Technik habe ich diese Problematik in